



Abend-

Zeitung.

27.

Donnerstag, am 31. Januar 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

Georg hatte Götz voranreiten lassen und hielt seitwärts des Weges. Es war ihm ein neues Schauspiel, die Feuer in der Thalschlucht zu sehen, um welche die Geharnischten lagerten oder wie gespenstige Schatten sich bewegten. Als nun Götz mit den Seinen bei Selbitz eintraf, die Krieger sich begrüßend um die Feuer durcheinander wogten und immer mehr Flammen aus der Waldschlucht ausloderten, befahl Georg seinem Diener, mit den Pferden zu den andern zu ziehen und ihn hier zurückzulassen. Das Schauspiel, welches er von hieraus sah, war ihm zu anziehend, um schon jetzt diesem schauerlichen Anblicke entsagen zu können. Kurt gehorchte, Georg hüllte sich in seinen Mantel und blickte nun unverwandt hinüber, wo das Gewühl von Ros und Mann in ihren stählernen Panzern, die im Schein des hellprasselnden Feuers gar wundersam strahlten, und die Todtenstille, welche, trotz dem Wogen dort herrschte, in ihm ein leises Grauen erweckten. Aber bald ruhte nur sein Blick noch auf dem Nachtsüde, die Gedanken schweiften umher und waren fern, und selbst durch diese finstere Nacht trat hell und strahlend Margarethens Bild hervor. Ist es doch so finstere Nacht um mich, — rief er — kein Sternlein flimmert, man sollte meinen, der Sonne Licht wäre verloschen für immer, kein Tag mit seiner freundlichen Morgen-

röthe könne wieder erscheinen, und doch nach kurzen Stunden hebt die Sonne ihr Haupt auf's neue empor, und Licht und Leben ist rings um uns her. — Sollte denn der Nacht meines Schicksales kein Tag folgen? Sollte die Hoffnung, diese Morgenröthe des Menschen, nicht wieder aufgehen, Margarethe ewig für mich verloren seyn, keine Kraft der Natur, kein Zufall die Hindernisse ebnen können, die sich meiner Sehnsucht entgegenstellen. — Da fiel ihm, wahrscheinlich von den sonderbaren Bildern, die sich seinem Blicke darstellten, aufgeregt, der Kobold des Odenwaldes ein, und als er über die sonderbare Zusammenstellung lächelte, daß er, frei von dem Wahnglauben seiner Zeit, diese Mißgeburten krankhafter Phantasie, dem regen Bilde seines Lebens zugesellen könne, wandte er, auf sich zürnend, sein Auge von der Waldschlucht und ihren Schattengestalten, und — sonderbar — auch da, wohin sein Blick jetzt traf, sah er, und wie es schien, in weiter Entfernung, fast noch mehr die Phantastiegestalt verwirklicht; aus einer dunkeln Schlucht oder Höhle leuchtete ihm eine einzelne, sich hin und her bewegende Flamme entgegen.

Georg erschrock, doch eben dieß Erschrecken bestimmte ihn, trotz Finsterniß und Unwetter, auf das Feuer loszugehen, welches er bei dem ersten ruhigen Nachdenken für das Wachtfeuer eines von Selbitz ausgestellten Postens hielt. Sein Schwert unter dem Arme, wand er sich in Krümmungen durch die hohen Fichten, die das Thal bekränzten, und gelangte endlich